Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 7 (1957)

Heft: 2

Buchbesprechung: Joseph von Lassberg, Mittler und Sammler [hrsg. v. Karl S. Bader]

Autor: Schwarz, Dietrich W.H.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Quelques remarques encore: que signifie (p. 13): «Le Brandebourg, vassal de la Pologne en Russie»? Il nous semble d'autre part cavalier de qualifier de «contradictoire» la politique de Colbert (p. 242). L'auteur nous paraît aussi dans l'ensemble trop indulgent pour l'électeur, dont l'hypocrisie patente ne mérite aucunes circonstances atténuantes.

Ce livre un peu confus, où la chronologie apparaît mal dans l'enchevêtrement des faits, est cependant de grande valeur: il nous fournit des renseignements inédits extraits d'archives privées; il éclaire d'un jour nouveau des personnalités attachantes: Lionne, trop méconnu, Pomponne, les princes et les diplomates de l'époque, l'empereur Léopold, et Louis XIV lui-même. C'est la documentation, plus valable que les jugements, qui fait le prix de cet ouvrage, pour qui étudie la politique extérieure de Louis XIV.

Lausanne *Rémy Pithon*

Joseph von Laßberg, Mittler und Sammler. Aufsätze zu seinem 100. Todestag, herausgegeben von Karl S. Bader. Friedrich Vorwerk Verlag, Stuttgart 1955. 423 S., 1 Stammtafel, 5 Abb.

Es ist außergewöhnlich, wenn zum 100. Todestag eines Mannes, der weder in Politik, Kirche, Kunst, Wissenschaft noch Wirtschaft an erster Stelle stand, eine umfangreiche Gedächtnisschrift herausgegeben wird. Wenn diese Ehre dem Freiherrn Joseph von Laßberg (1770—1855) zuteil wurde, so hat dies ganz besondere Gründe. Sie werden dargelegt in dem Vorwort dieses Erinnerungsbuches und in dessen erstem Beitrag «Der Reichsfreiherr Joseph von Laßberg. Gestalt und Werk», beide vom Initianten und Herausgeber der Gedächtnisschrift, Professor Karl S. Bader in Zürich, verfaßt. Sie liegen in dem gewaltigen Reichtum an Beziehungen, die Laßberg pflegte, in der Fülle der Anregungen, die von ihm ausgingen, in seiner Sammeltätigkeit, der die fürstlich fürstenbergischen Sammlungen in Donaueschingen einen guten Teil ihrer Kostbarkeiten verdanken. Sie liegen ferner darin, daß der Mensch Laßberg in einem langen, erfüllten Leben Haupttendenzen seiner Zeit verkörperte: als junger Adliger und fürstenbergischer Beamter war er von josephinischen Ideen erfaßt; nach dem Zusammenbruch des alten Reiches und der Mediatisierung der Territorialherrschaft der Fürsten von Fürstenberg wandte er sich immer stärker konservativen Überzeugungen zu, und im Zeichen der Romantik und eines ausgesprochenen «schwäbischen Nationalgefühls» wurde er zum großen Sammler der Reste «altdeutscher» Vergangenheit und zum Anreger und Helfer in deren Erforschung und Wiederbelebung.

Die Gedächtnisschrift stellt ein Sammelwerk dar, zu dem Kenner aus Schwaben und der Schweiz Beiträge beisteuerten, die zum größten Teil auf den Briefen Laßbergs an seine Freunde und Zeitgenossen beruhen. Leider sind die Gegenbriefe an Laßberg zumeist verloren gegangen. Es kann sich hier nicht darum handeln, auf die zwölf Beiträge im einzelnen

einzugehen. Umfangmäßig und inhaltlich haben sie verschiedenes Gewicht. Für schweizerische Leser scheinen dem Rezensenten von besonderem Interesse: Die knappe Biographie am Anfang (vom Herausgeber), sodann die Beiträge «Joseph von Laßberg und Heinrich Zschokke» von Ed. Vischer, «Laßberg und Ildefons von Arx» von Ed. Studer, «Laßbergs ‚literarischer Schildknappe'» (Dekan J. A. Pupikofer, der Geschichtsschreiber des Thurgaus) vom Herausgeber, «Gerold Meyer von Knonau und Laßberg» von A. Largiadèr, «Laßberg und Ferdinand Keller» von G. Boesch und «Laßberg als Helfer der führenden Germanisten seiner Zeit» von K. Glunk. Aber auch der Beitrag von Chr. Altgraf zu Salm über Laßberg als Kunstsammler bietet für den Schweizer wichtige Nachrichten, leider manche betrübliche über die Abwanderung schweizerischen Kunstgutes in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Aus all diesen Aufsätzen geht hervor, daß Laßberg eine Persönlichkeit ganz eigener Prägung gewesen ist. Durchdrungen von ritterlichen Idealen, wurde er ein treuer Diener des Hauses Fürstenberg, als Forstbeamter in Donaueschingen und auf Heiligenberg, als Freund und Berater der verwitweten Fürstinmutter und Regentin, als Gutsbesitzer und Landwirt in Eppishausen im Thurgau (hier nannte er sich mit Vorliebe «Junker Sepp von Eppishusen») und schließlich als gastfreundlicher Schloßherr der «ältesten Burg Teutschlands», Meersburg am Bodensee. Während allen Lebensperioden war er begeisterter Freund der mittelalterlichen Vergangenheit und Sammler ihrer Überreste.

Aber weniger durch seinen Besitz der wichtigen Hohenemser Handschrift des Nibelungenliedes (der sog. Handschrift C) und durch seine Tätigkeit als Herausgeber altdeutscher Dichtungen als durch seine zweite Ehe mit der westfälischen Adligen Jenny Freiin von Droste-Hülshoff, der Schwester der Annette, die ihr Leben bei Schwester und Schwager am Bodensee beschloß, ist Laßberg in die Literaturgeschichte eingegangen.

Als eigentliches Hauptwerk Laßbergs können seine Briefe gelten, und auch in dem Zeitalter, das man als eine Blütezeit des Briefeschreibens bezeichnen muß, darf er zu den großen Briefschreibern gerechnet werden. In seinen zahllosen und ausführlichen Schreiben offenbart sich die Weite seiner Beziehungen, die Selbstlosigkeit seiner Mitteilungen und Ratschläge, der Fundus seines literarischen, archäologischen und historischen Wissens, das ihn zum hochgeschätzten Mittler machte, das ihn aber auch erfolgreicher Sammler werden ließ.

Der hübsch ausgestattete, mit Bildnissen des Freiherrn und Bildern seiner Behausungen versehene Erinnerungsband soll eine umfassende Biographie nicht vorwegnehmen. Fast möchte es dem Rezensenten scheinen, das Leben Laßbergs sollte eigentlich von einem Dichter berichtet werden. Der Wissenschaft könnten dann Sonderarbeiten über die Leistungen Laßbergs auf den einzelnen Gebieten, die im vorliegenden Band zum Teil schon dargeboten werden, Genüge tun. Ein Verzeichnis der Veröffentlichungen des

Freiherrn und des Schrifttums über ihn sowie ein Namenverzeichnis machen den Beschluß. Schade, daß der vorteilhafte Eindruck durch zahlreiche Wiederholungen — die bei der Vielzahl der Mitarbeiter vielleicht nicht ganz zu vermeiden waren — und durch eine etwas zu große Zahl von Druck- und Flüchtigkeitsfehlern etwas beeinträchtigt wird.

Dies mindert selbstverständlich nicht die große Dankbarkeit, die der Leser dem Herausgeber, der selbst den Ehrentitel eines Mittlers verdient, und seinen Mitarbeitern für das wertvolle Erinnerungsbuch schuldet.

Zürich *Dietrich W. H. Schwarz*

DESSEMONTET, OLIVIER, *Histoire des Archives cantonales vaudoises, 1798—1956*. Préface de Louis Junod. Lausanne, Editions La Concorde, 1956. In-8°, 48 p.

«Das waadtländische Staatsarchiv hat zum ersten Male in seiner mehr als 150jährigen Geschichte seine Unterkunft in einem eigenen Gebäude gefunden; dies ist ein Fortschritt, für welchen dem Großen Rat des Kantons öffentlich der Dank abgestattet werden muß und der den wohltätigsten Einfluß auf die Entwicklung des Archivs und die Pflege der heimatlichen Geschichte ausüben wird.» Mit diesen Worten schließt Staatsarchivar Louis Junod den Jahresbericht 1955, der über den Bezug des neuen Hauses an der rue du Maupas Rechenschaft ablegt. Die romantischen, von historischer Tradition umwitterten alten Räume bei der Kathedrale gehören der Vergangenheit an. Seither ist die Frequenz gestiegen, die Ordnungs- und Registrierungsarbeiten können besser an die Hand genommen werden und das Archiv hat den Vorzug, alle Bestände im gleichen Hause verwahren zu dürfen. Wir möchten das neue Staatsarchiv Lausanne als eine ideale Arbeitsstätte bezeichnen. Es war gegeben, bei dieser Umwälzung des Archivbetriebes den Blick rückwärts zu richten auf die Begründung des Staatsarchivs und seine Geschicke von 1803 bis heute. Olivier Dessemontet hat sich dieser Aufgabe mit großer Sachkenntnis und mit Liebe für seinen Stoff unterzogen und legt uns auf knappem Raum die Auswertung eindringlichsten Aktenstudiums vor, indem er seine Darstellung mit den Bildern der früheren und jetzigen Baulichkeiten bereichert. Wir verfolgen die sofort nach dem Umsturz von 1798 einsetzende Übergabe der das Waadtland betreffenden Teile aus dem Staatsarchiv Bern, die sich verschiedene Jahrzehnte hinauszog. Wir hören von den 1837 einsetzenden Ordnungsarbeiten, vom Anfang der wissenschaftlichen Benutzung, vom Zuwachs in den späteren Jahrzehnten und den neuen Impulsen, die Louis Junod seit 1941 seinem Amte zu geben verstanden hat. Ganz besonderen Wert hat der Verfasser auf die Festlegung der Personalangaben der Beamten gelegt und man begegnet hier manchem vertrauten Namen. Die starke Aufwärtsentwicklung des Staatsarchivs ist einerseits mit der offiziell anerkannten Verbindung mit der Universität und anderseits mit der fruchtbaren Tätigkeit der Société d'histoire de la Suisse